Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 5

Artikel: Puppenspiele
Autor: Werder, Magda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316710

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alter Zauberer:

Jetze stoht er stumm am Teich,
suecht sich det sis Ässe.
Mutabor, da schwere Wort,
het er längscht vergässe.

Alle Zauberer:

Ha, ha, ha und hu, hu, hu,
hi, hi, hi, wie schlau bisch du!

Sie singen:

Die Zauberer sind da,
die Zauberer sind da,
Trari, Trara, Tralla, Lala, Lala!
Die Zauberer sind da,
die Zauberer sind da,
Trari, Trara, Tralla!

Nachdem sie nun das Zauberwort gehört haben, verwandeln sich die beiden Störche in Kalif und Großwesir zurück und fallen einander vor Freude um den Hals.

Triumphierend ziehen sie ein und singen spöttisch:

Die Störche kommen da . . .

Während sie die vor Schreck erstarrten Zauberer (ans Turnseil) fesseln, spotten sie:

Großwesir:

So, so, jetz sind ihr stumm und bleich.
Mir stöhnd halt nümm als Störch am Teich.

Kalif zeigt das Büchslein:

Bald schnupfid ihr zum Druckli us
und stöhnd als Störch im Vogelhus.

Die Eule tritt als wunderschöne Prinzessin hinter der Ruine hervor und spricht:

Wer füettered die Störch denn au?
Im Kalif sini Ülefrau.

Kalif fällt vor ihr auf die Knie und spricht:

Und wärsch du immer no en Üle,
ich möchti ewig vor dir knüle!

Triumphzug:

Kalif und Prinzessin, Großwesir mit den gefesselten Zauberern, Dienerinnen.

Alle singen:

Der Kalif kommt zurück . . .

Christa Seitz

Puppenspiele

Märchen und Puppenspiel! Erinnerungen, unnennbare Empfindungen werden in mir wach beim Klang dieser Worte: An der Hand einer jungen Tante — meiner Märchenerzählerin — steige ich, eine Fünfjährige, eine dunkle Wendeltreppe in einem alten St.-Galler Haus empor. Ich sitze mit andern Kindern zusammen in dämmerigem Raume und sehe in einem hellerleuchteten Viereck, das einem bunten Bilde gleicht, kleine Gestalten sich bewegen, höre sie reden, lachen, singen und poltern. Wonne durchzieht mich, Schauder und Lachen, denn dort vorne geschieht Wunderbares und Lustiges zugleich. Erst später weiß ich, daß dies Hermann Scherrers Marionettentheater ist, von ihm, dem Kinderfreund, 1903 gegründet nach dem Vorbild des Münchner Theaters von Papa Schmid. Scherrers Theaterchen ist das erste ständige dieser Art in der Schweiz. Winter für Winter, Sonntag für Sonntag wurde zur Freude der Kinder und derer, die Kinder lieb haben, gespielt, alle die vertrauten Märchen und manch andere ergötzliche Geschichte, in denen der Kasperli nicht fehlen durfte. Als Schülerin spielte ich mit, lernte die «Zauberei» hinter und auf der Bühne kennen, und so ist es nicht verwunderlich, daß ich das Spiel einführte in meine Mädchenschule. Eine großzügige Auslegung des Lehrplans erlaubt mir solches Tun, das uns, meine Schülerinnen und mich, beglückt und das im ganzen Haus Freude bereitet. Handwerkliche Arbeit verbindet sich mit geistiger, Liebe zum Kinde vereint sich mit dem prickelnden Erlebnis des Schauspiels, Phantasie wird geweckt und praktischer Sinn findet reiche Betätigung. Das Märchen, dem wir uns längst entwachsen glaubten, erhält neues Leben und enthüllt uns seinen tiefen Wahrheitsgehalt. Die ganze Klasse macht mit, wir haben eine Textdichterin, wir brauchen Schneiderinnen, Malerinnen und Bastlerinnen. In die Rollen muß man sich einleben, wie wenn man selbst auftreten müßte, die Puppenführerinnen leiten mit geschickten Fingern von oben herab die selbstgefertigten Püppchen. Kulissenschieber, Geräuschspezialisten, Beleuchtungs- und Vorhangbediener, Billettverkäufer und Platz-

anweiser sind wichtige Personen. Und dann — die Premiere vor vollem Haus! Erst jetzt wird das Spiel Wirklichkeit, fangen unsere Puppen an zu leben, wird das Märchen glaubhaft.

Das Schönste ist die Kindervorstellung. Da wird beidseits der Bühne, von Spielern und Zuschauern, erlebt im wahren Sinne des Wortes. Schweigen und Lachen, Flüstern und Kichern, das alles vernehmen die Spielenden und lassen sich davon anspornen, beflügeln, begeistern, was wieder zurückwirkt auf die Zuschauer. Und wir Erwachsenen? Hier dürfen wir «werden wie die Kinder», hier genießen wir unbeschwert und in zwiefacher Weise, einmal das Spiel an sich, dazu das Schauspiel, das sich uns in den Reihen der dicht aneinander gedrängten Kinder darbietet. Mit leuchtenden Augen, glühenden Bäckchen folgen sie der Geschichte, verlassen sie nach glücklichem Abschluß der mannigfachen Abenteuer ihr Theater, berichten sie noch tagelang von dem Ereignis. Um wieviel Herzensfreude betrügt sich die Mutter, die ihr Kind an der Türe des Puppentheaters abstellt, um eine Zeitlang ungestört zu sein! Wieviel gemeinsame Erlebnisfreude läßt sich die Lehrerin entgehen, die nicht ein einzigesmal mit den Kindern das Kasperlispiel besucht, die nie versucht, es in ihre Schulstube hineinzutragen!

Dort freilich wird sie aus praktischen und psychologischen Gründen den kleinen Kindern (Unterstufe) anstatt der Marionetten lieber das eigentliche Kasperlispiel darbieten. Die Handpuppen kann sie selber herstellen, eine Bühne ist rasch hergerichtet hinter der Wandtafel und mit einigen Tüchern. Phantasievolles, ausdrucksreiches Spiel ersetzt Kulissen und andere Zutaten. Der Inhalt der Stücke ist dem Verständnis des Kindes angepaßt, mehr als zwei Personen können nicht auf einmal auftreten. Sie wenden sich direkt an die Kinder, lassen sie mitreden, mitspielen und gewinnen so im Nu die Herzen.

Die Marionette — die Herkunft des Wortes ist umstritten — wird an Fäden von oben her, die Stabpuppe von unten her mit dünnen Stäben geleitet. Beide sind komplizierter geformt, treten wie kleine Schauspieler auf, sprechen selten zum Publikum hinaus, erlauben eine vielgestaltige Handlung, längere Dialoge, was alles über die Welt des Kleinkindes hinausweist. Doch lassen sich keine festen Vorschriften machen, es gibt köstliche Marionettenstücke für die Kleinen und für Erwachsene Handpuppenspiele von ungeahnter Wirkung und künstlerischer Vollendung, wie wir sie von Rudolf Stößel, Rorschach, kennen. Die alte Rivalität zwischen Hand- und Fadenpuppen, ein komisches Thema an sich, wird wohl nie zugunsten der einen oder der andern beendet werden.

Der Kasperli! Diese lustige Figur gibt dem Handpuppenspiel den Namen, denn sie ist die Hauptperson. Der Kasperli ist es, der sich mit den Zuschauern unterhält, ihren Rat braucht, sie zum Lachen bringt mit seinen Späßen. Er bildet die «Volksmeinung», er erzieht und belehrt ohne Schulmeisterei. In erster Linie aber soll er unterhalten und erfreuen, dem Kinde eine gesunde, saubere Geistes- und Herzensnahrung geben. Denken wir nur an den allerliebsten kleinen Spitzbuben, den die unübertreffliche Therese Keller erfunden hat. Der Kasper stammt allerdings aus dem Volk, er kommt vom Jahrmarkt her, ist ein fahrender Gesell und agierte ursprünglich für die Großen, für das ungebildete Volk. Ohne grobe Späße, derbe Witze hätte der arme Komödiant, der mit seinen Puppen umherzog, wohl wenig Erfolg und klingende Münze eingeheimst. Überall mußte

der Kasper dabei sein, in rührenden Tragödien, in alten Heldensagen, in Märchen und Legenden. Solche Schaustücke waren beliebt und wurden durch Jahrhunderte mündlich überliefert von Generation zu Generation. Denn das Puppenspiel ist alt, und niemand weiß, wann und von wem es erfunden worden ist. Es ist, wie Volkslied und Sage, ein Teil alten Volksgutes. Das schönste Beispiel eines schon im Mittealter bekannten und beliebten Volksstückes ist «Das Puppenspiel vom Doctor Faust». Goethe hat es als Knabe im Elternhaus zu Frankfurt gekannt und gespielt, und ihm verdankt er die Idee zu seinem Lebenswerk, dem «Faust». Das Spiel wird auch heute auf modernen Puppenbühnen aufgeführt. Tragik und Komik, Zauberei und Realistik mischen sich unzertrennlich darin wie im Leben selbst und bewirken, daß auch wir, belustigt und ergriffen zugleich, Schicksal und Wesen des Faust als das unsrige erkennen und auch im derben Hanswurst, dem Diener des Gelehrten, Menschenart sehen.

Schauen wir uns um in europäischen Landen und im alten Kulturkontinent Asien, so finden wir überall die uralte Tradition des Puppenspiels und hier wie dort die aus Sage und Mythos geschöpften Themen. Es fehlen auch nirgends die Possen mit der «lustigen Person», die Wesen und Witz des betreffenden Volkes verkörpert, Schläge austeilt und bekommt und sich ungestraft über alles lustig macht, sogar über die Mächtigen. In Deutschland ist es der Hanswurst, später Kasperl genannt, in Österreich der Wurstl. In Italien heißt er Pulcinella, in Frankreich Guignol, der englische Punch ist der Bruder des türkischen Karagöz und des Semar in Japan.

Dort im Fernen Osten haben Japaner, Chinesen, Siamesen, Indonesier seit Jahrhunderten eine Puppenspieltradition, die an künstlerischer Qualität und geistigem Gehalt die europäische übertrifft. Mit den eigenartigen, wundervollen Wajang-Figuren, wie wir sie in Völkerkundemuseen betrachten können, führte man in Java Mysterienspiele auf. Die Dorfbewohner saßen im Freien und bewunderten die Schattenbilder der beweglichen Wajangfiguren, während ein Orchester auf Bambusinstrumenten zarte Begleitmusik spielte. Auch in China war das Schattentheater beliebt, und als im 18. Jahrhundert die Kultur Ostasiens durch den Handel in Europa bekannt wurde, begeisterte man sich für alles Chinesische. Die «Ombres chinoises», die Schattentheater, fanden überall Anklang und wurden sogar hoffähig. Zur Zeit der Romantik und seither haben sich Dichter, Maler, Musiker mit dem Puppentheater befreundet, für es Werke erfunden und oft selber mitgespielt. Oder sie haben, wie Theodor Storm in seiner reizenden Novelle «Pole Poppenspäler», den Puppen und ihrem Erzeuger Eingang verschafft in die Literatur.

Und heute? Es ist als ob eine Renaissance des Puppenspiels begonnen hätte. Allüberall stehen sie wieder auf, die Handpuppen, die Marionetten, die Stab- und Stockpuppen. In den östlichen Ländern Europas war die Tradition nie unterbrochen worden. Dort wandern staatlich besoldete und kontrollierte Spieltruppen von Ort zu Ort. In westlichen Ländern haben sich freie Spieler zusammengefunden, haben stehende oder Wandertheater gegründet. In Schulen wird gespielt, und es gibt an der Werkkunstschule in Braunschweig eine besondere Professur und Klasse für das Puppenspiel. Sogar auf dem felsigen Boden Helvetiens wachsen einige solcher bunten, seltsamen Pflänzchen und ringen um ihr Dasein. Basel, Zürich, Genf, Bern und St. Gallen haben heute ihr Puppentheater, das immer mehr Freunde gewinnt. Puppenspiel und Märchen! Noch immer und immer wieder gehören diese beiden zusammen, ist doch die Puppenbühne

der richtige Ort, um das Unwahrscheinliche anschaulich und wahr zu machen. Doch auch moderne Ideen lassen sich darstellen: der Kasperli erteilt Verkehrsunterricht, Hand- und Stabpuppen in surrealistischem Gewande spielen modernes Kabarett, wie es dem erfindungsreichen Fred Schneckenburger in Frauenfeld gelingt.

Nicht Narretei ist es, was die Freunde des Puppenspiels zu ihren Unternehmungen treibt, die Arbeit und Freude bedeuten und rein nichts eintragen. Es ist der Spieltrieb, der in jedem Menschen steckt. Irgendwie gehören wir alle zur Gattung «homo ludens», ob wir jassen, Marken sammeln, musizieren oder kasperlen. In seinem schönen und weiten Reiche lebt der «Poppenspäler», erfindet stets Neues, gestaltet mit unerschöpflicher Phantasie und ladet sodann alle, große und kleine Kinder, ein in sein Königreich. Und gerade heute, wo wir überflutet werden von den «Segnungen» der Technik, wo selbst das Kind «gebildet» wird durch Film und Fernsehen, ist das Spiel der zum Leben erweckten Puppen, weil es die Phantasie anregt, das Gemüt bewegt, ein Gegengewicht gegen Technisierung und geistige Verarmung. Wer selbst einmal vorbehaltlos einem guten Puppenspiel zuschaut, wird Bezauberung und reine Freude erleben, wie er sich's nicht hätte träumen lassen. *Magda Werder*

Klischee- und Literaturhinweise

Klischees:

Titelblatt: Handpuppenspiel «Schneeweißchen und Rosenrot», Schülerinnenarbeit, Kindergärtnerinnenseminar, St. Gallen. Leitung: Nelly Luginbühl. (Photo Jules Geiger, Flims.)

Seite 124: Zeichnung von Hans Fischer aus dem neuen Bilderbuch der Büchergilde Gutenberg: «Der gestiefelte Kater».

Seite 125: Illustration von Ludwig Richter «Hänsel und Gretel».

Seite 141: Der Theaterdiener aus W. A. Mozarts Singspiel «Der Schauspieldirektor». Figur und Inszenierung von Richard Koelner, Basler Marionettentheater (Zeichnung von Max Breitschmid).

Seite 142: Klischee aus dem SJW-Heft Nr. 548 (S. 31), «Sind ihr alli da?».

Seite 143: Der Müllerssohn Seppli und Mutzli, der gestiefelte Kater. Schülerinnenarbeit, 11. Schuljahr, Töchterschule Talhof, St. Gallen. Lehrerin: Magda Werder (Photo Herbert Maeder, St. Gallen).

Literatur:

Hanna Brack: «Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen.» Herausgegeben vom Schweiz. Lehrerinnenverein; zu beziehen bei Frl. M. Balmer, Lenzgasse, Basel.

Grimms Märchen. Vollständige Ausgabe. Mit Illustrationen von Ludwig Richter und Moritz von Schwind, Manesse-Verlag, Zürich.

H. C. Andersen: Gesammelte Märchen. Manesse-Verlag, Zürich.

SJW-Hefte mit Kasperlispielen:

Nr. 12. Wittich/Brunner: «Kasper als Diener»

Nr. 511. Klingler, A.: «D Gwunderchischte und vier anderi Chaschperstuck»

Nr. 544. Denneborg, H. M.: «Wir spielen Kasperlitheater»

Nr. 548. Frei-Uhler, R.: «Sind ihr alli da?»

Nr. 584. Diverse Autoren: «Kasperli, stop!»

Preis 60 Rp. Erhältlich bei Schulvertriebsstellen, guten Buchhandlungen, Kiosken oder der SJW-Geschäftsstelle, Seefeldstraße 8, Postfach, Zürich 22.